

**MEISTERKAMMER  
KONZERTE**  
INNSBRUCK 23|24



4. KAMMERKONZERT

**QUARTETTO  
DI CREMONA**  
11. JANUAR 2024

# PROGRAMM

A. KAMMERKONZERT

**GIAN FRANCESCO MALIPIERO** (1882–1973)

**Streichquartett Nr. 2 „Stornelli e ballate“** (1923)

- I. (Allegro, ma non troppo)
- II. (Tranquillo assai)
- III. (Allegro marcato)
- IV. (Lento)
- V. (Allegretto)
- VI. (Allegro, molto marcato)
- VII. (Allegro moderato)
- VIII. (Mosso alquanto)
- IX. (Più lento)
- X. (Allegro)
- XI. (Un poco meno mosso)
- XII. (Allegro)
- XIII. (Tranquillo)
- XIV. (Allegro, rozzo)

**OTTORINO RESPIGHI** (1879–1936)

**Streichquartett [Nr. 3] D-Dur** (1904/07)

- I Allegro [moderato]
- II Tema con variazioni. Lentamente con tristezza
- III Intermezzo. Allegretto
- IV Finale. Allegro vivace

- Pause -

**HUGO WOLF** (1860–1903)

**Italienische Serenade G-Dur für Streichquartett** (1887)

Sehr lebhaft

**GIUSEPPE VERDI** (1813–1901)

**Streichquartett e-Moll** (1876)

- I Allegro
- II Andantino
- III Prestissimo
- IV Scherzo fuga. Allegro assai mosso

## QUARTETTO DI CREMONA

**CRISTIANO GUALCO** Violine

**PAOLO ANDREOLI** Violine

**SIMONE GRAMAGLIA** Viola

**GIOVANNI SCAGLIONE** Violoncello

**DO 11. JANUAR 2024 · 19.30 Uhr**

Haus der Musik Innsbruck, Großer Saal

Einführungsgespräch: 18.45 Uhr im Großen Saal

Wir danken unseren Subventionsgeber\*innen.



**INNS'  
BRUCK**

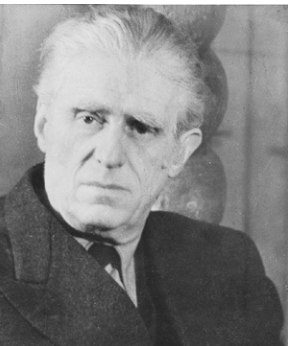
# ZURÜCK ZUR NATUR

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts konnte man in der italienischen Musik auf grundsätzlich zweierlei Gruppen von Komponist\*innen treffen: Die eine war hauptsächlich dem Musiktheater zugewandt, zählte Verdi und / oder Puccini zu ihren Heroen und hinterließ mit Meisterwerken wie „Cavalleria Rusticana“, „Der Bajazzo“ oder „Andrea Chénier“ ihre Spuren auf den Brettern, die die Welt bedeuten. Die andere bestand aus einer Schar von Tonsetzern, die um 1880 geboren wurde und sich v. a. dafür einsetzte, die Musik ihrer Heimat von der (als unterdrückend empfundenen) Herrschaft der Oper zu befreien, indem sie ihr mit einem neugeschaffenen Repertoire an symphonischen wie kammermusikalischen Werken gegenübertrat. Die Initiative eben jener Köpfe wurde durch einen in dieser Form noch nicht dagewesenen „musikalischen Nationalismus“ unterstützt, der von der Bewegung des Faschismus, welcher die politische Szene im Italien jener Jahre nachhaltig prägen sollte, ausgesprochen wohlwollend betrachtet wurde.

## Des Volkes Stimme

In diesem Umfeld arbeitete also die sogenannte *Generazione dell'ottanta*, die „Generation der 80er-Jahre“, zu der etwa Ottorino Respighi, Alfredo Casella und Gian Francesco Malipiero gehörten, welche sich in ihren Kompositionen zunächst von

den Ereignissen der zurückliegenden Kriegsjahre beeinflusst zeigte. Bald darauf berief sie sich allerdings auf die Wiederherstellung nationaler Traditionen, indem sie einerseits den großen Meistern der italienischen Literatur – von Jacopone da Todi bis Angelo Poliziano, von Dante, Petrarca und Boccaccio bis Ugo Foscolo und Giacomo Leopardi –, andererseits der volkstümlichen Dichtung ihre Stimme verlieh.



## Ritornelle und Balladen

In eben jenem Sinne sind auch die (selbstverliehenen) Titel des Venezianers **Gian Francesco Malipiero**, eines Schülers von Marco Enrico Bossi und Max Bruch zu verstehen, als er die 1920 einsetzende Serie seiner Streichquartette mit „Rispetti e strambotti“, „Stornelli e ballate“ und „Cantàri alla madrigalesca“ begann. Laut eigener Auskunft wurde er bei der Komposition dieser Werke von für die Folkloristik typischen Metren beeinflusst. Was an diesen Quartetten allerdings weit auffälliger erscheint, ist deren geradezu ablehnende Haltung gegenüber dem klassisch-romantischen Formmodell, wie es etwa in Johannes Brahms einen letzten großen Vertreter sowie in Ravel und anderen Meistern des frühen 20. Jahrhunderts manch innovativen Fortdenker gefunden hatte. Im Gegensatz zur Tradition, die am vier-sätzigen Aufbau, dem Respekt vor der Sonatenform, der Verwendung musikalischer Themen und deren motivischer Entwicklung festzuhalten pflegte, stellt die Musik von Malipiero ein nicht enden wollendes Kontinuum dar, das mit kurzen, liedhaften Einsätzen sowie einer betont kontrapunktischen Schreibweise einhergeht. Im Vorwort einer Ausgabe seiner **„Stornelli e ballate“** von 1923 schreibt dazu der Autor: „Die vierzehn Strophen dieses Quartetts sind durch ein Thema miteinander verbunden, das wie ein Ritornell (lit. „Stornello“) fungiert, vor allem aber die Freude desjenigen verrät, der gerne den Schwingungen der offenen Saiten lauscht und sich an ihrem Klangreichtum be-rauscht. Jede Strophe drückt ihrerseits einen musikalischen Gedanken aus, der einen volkstümlichen Aspekt hat.“

## Luftige Diskurse

Der „volkstümliche Aspekt“ durchdringt jeden Moment im musikalischen Denken des Komponisten, handelt nach den Prinzipien des Kontrastes, der Fortführung, der Unterbrechung, des Einwurfs, der Bestätigung, des Entgegensetzens – wie bei einer Unterredung von zwei sich spazierend fortbewegenden Diskutant\*innen, die – um „der Atmosphäre der Kammermusik zu entkommen“, sich entschlossen haben, die „freie Luft der Straßen und des Landes einzuatmen“.

# UNBEKANNTES EINES HITVERDÄCHTIGEN

**Ottorino Respighi** gehört zu jenen Komponisten, die, trotz eines vielseitigen und stilistisch stets einem breiteren Geschmack zugänglichen Œuvres, der sich mit klassischer Musik beschäftigenden Öffentlichkeit primär durch ein Werk (bzw. eine Werkgruppe) in Erinnerung geblieben sind. Im Fall des in Bologna geborenen, mittlerweile zu den führenden Vertretern der neueren italienischen Instrumentalmusik gezählten Tonschöpfers handelt es sich hierbei um eine gleichermaßen prachtvolle wie an Farben reiche Trilogie symphonischer Dichtungen, die der „ewigen Stadt“ Rom gewidmet sind. Regelmäßig stehen sie auf Konzertprogrammen und erscheinen immer wieder neu auf Tonträgern: die „Fontane di Roma“ („Brunnen von Rom“), „Pini di Roma“ („Kiefern von Rom“) sowie die „Feste Romane“ („Römische Feste“) der Jahre 1916–28. Das Interesse an seiner Musik kam Respighi mehr von Seiten des Publikums entgegen, als aus der Forschung und Kritik, weshalb es auch längere Zeit an wissenschaftlich fundierter Literatur über die selbige mangelte. Fast schon ein wenig tragisch mutet es in diesem Zusammenhang an, wenn man bedenkt, dass Respighi bei Max Bruch und Nikolai Rimski-Korsakow einen Teil seiner musikalischen Ausbildung absolvierte: zwei Komponisten, die – ebenso wie er – durch ein sogenanntes „One-Hit-Wonder“ in die Geschichtsschreibung Einzug halten sollten. (Gemeint sind natürlich Bruchs Violinkonzert g-Moll op. 26 von 1866–68 bzw. Rimski-Korsakows Symphonische Suite „Scheherazade“ op. 35 aus dem Jahr 1888).

## Farbigkeit im Streicherklang

Bis zur Komposition seines insgesamt dritten, von der Tonart aus betrachtet indes erst zweiten **Streichquartetts in D-Dur**, hatte Respighi vor allem als Geiger und Bratschist gewirkt, u. a. als Mitglied des Quintetto Mugellini sowie im Opernorchester von St. Petersburg. So kam es auch, dass

er bei dieser Gelegenheit vorübergehend Unterricht bei Rimski-Korsakow erhielt, neben Berlioz, Wagner, Debussy und Ravel einer der größten Klangmagier seiner Zeit. Respighis Fähigkeit eine gleichsam vielfarbige Orchestermusik zu schreiben, wurde nicht zuletzt hier befördert. Doch auch dem Feld der Kammermusik hat sich Respighi in einer beachtlichen Zahl von Arbeiten gewidmet. Sein Streben nach Farbigkeit findet sich demnach im reinen wie auch mit Klavier gemischtem Streicherklang in besonderer Weise wieder, wozu sein heute von den Musikern des Quartetto di Cremona angestimmtes „Quartetto in re maggiore“ ein eindrückliches Beispiel abzugeben vermag.



## Spätromantische Blüten

Abgesehen von der Sonate für Violine und Klavier h-Moll (1917), dem „Quartetto dorico“ (1924) sowie der „Suite tabacchiera“ für Blasinstrumente und Klavier zu vier Händen (1930) stammt Respighis kammermusikalisches Schaffen nahezu vollständig aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, wobei ein nicht geringer Teil davon um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert entstand. Folglich blüht auch das D-Dur-Quartett, das – aufgrund diverser Quellen wahlweise auf die Jahre 1904 bzw. 1907 datiert wird – noch ganz in spätromantischer Tonalität. Seine Faktur ist ausgesprochen kunstvoll, der Streichersatz ist dicht und kontrapunktisch abwechslungsreich gestaltet. Respighi vermag es jedoch, die intellektuellen Dimensionen seiner Arbeit hinter Melodik und Klangschönheit zurücktreten zu lassen. Ein Phänomen, das bereits im eröffnenden **Allegro** zum Tragen kommt, worin ein tänzerisch-beschwingtes Thema im Wechsel mit pastoralen Episoden erklingt. Im folgenden **langsamen Satz** wird über ein „con tristezza“ vorzutragendes Thema variiert, worauf das an dritter Stelle platzierte **Intermezzo** zuweilen an eine windgepeitschte Landschaft erinnert. Mit dem **Finale** kehrt schließlich die eingangs beschworene freundlich-warme und optimistische Stimmung zurück.

# DEM LICHT AUF DER SPUR

Der vor allem als Liedkomponist berühmte **Hugo Wolf** liebte Italien, wie sein „Italienisches Liederbuch“ (1892/1896) beeindruckend zeigt. Leider sollte dieser Liederzyklus zu einem seiner letzten Meisterwerke werden, bevor seine aus einer im Alter von 18 Jahren erworbenen Syphilis resultierende Gemütskrankung sich dermaßen verschlimmerte, dass er am 22. Februar 1903, knapp drei Wochen vor seinem 43. Geburtstag an den Folgen eines Suizidversuchs verstarb. Zuvor war Wolfs frühere Bewunderung für Gustav Mahler (mit dem er als Konservatoriumsschüler eine Zeitlang zusammengewohnt hatte) angesichts dessen künstlerischer Erfolge in gehässige Missgunst übergegangen. Sein letzter Schritt in den Irrsinn kam in der Behauptung zum Ausdruck, dass er anstelle Mahlers zum Operndirektor ernannt worden sei und dass seine erste Amtshandlung dessen Entlassung sein würde.

## Das Gift der Spinne zu vertreiben?

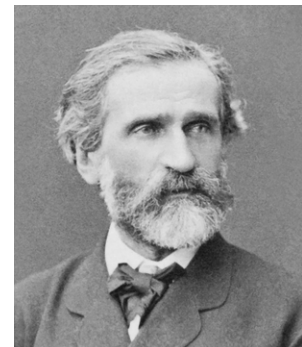
Nach dem Versuch sich im Traunsee zu ertränken verbrachte Hugo Wolf die restliche Zeit seines Lebens in einer Privatheilanstalt im 3. Wiener Gemeindebezirk, wo er 40 Takte einer Tarantella skizzierte, die zum einzig vorhandenen Satz seiner „**Italienischen Serenade**“ hinzukommen sollte. Dieses in nur zwei Tagen im Mai 1887 komponierte Stück wurde aus

Themen gestaltet, die ursprünglich einer viersätzigen, später aber aufgegebenen Orchestersuite zugeordnet waren. Der Titel des zu seinen Lebzeiten unaufgeführt gebliebenen Werks geht auf sein Thema zurück, dessen Melodie der Komponist bei einem Italienaufenthalt auf dem Piffero gehört haben soll, einem einfachen, querflötenartigen Instrument, das in der Volks- wie Militärmusik Verwendung findet.



# IN DER STILLE GEARBEITET

**Giuseppe Verdi** schrieb sein einziges Streichquartett im Frühjahr 1873 in Neapel, als sich durch eine Erkrankung der Primadonna die geplante Uraufführung der Oper „Aida“ um einige Wochen verzögerte. In aller Stille arbeitete er sein **e-Moll-Quartett** aus, ließ es vor ein paar Freunden erklingen und dann in der Schublade verschwinden, bis ihn sein Verleger Ricordi drei Jahre später doch noch zur Publikation überreden konnte.



Die charakteristische Achtelwendung, die das Hauptthema des **Allegro** eröffnet, findet sich schon im Vorspiel zur „Aida“. Dort gehört sie den ersten Geigen und dient dem Komponisten dazu, das selbige machtvoll von Moll nach Dur zu steigern, um es dann leise ausklingen zu lassen. Bei der ersten Begegnung zwischen Amneris und dem von ihr verehrten Feldherrn Radamès kehrt sie, von der Klarinette gespielt, als Symbol für die Liebe des Helden zu Aida wieder und mündet schließlich in den eifersüchtigen Ausbruch der ägyptischen Prinzessin: „Aida! A me rivale.“ Offenbar war dies der Moment, dem Verdi das wundervolle erste Thema des Quartetts zu verdanken hatte. Ausnahmsweise ist es die zweite Geige die dieses hier – auf der G-Saite gespielt – anstimmt. Bei seiner Wiederholung wird es dann von der ersten Geige in hoher Lage aufgegriffen, untermalt von einem Staccato-Motiv des Cellos, das bald zum eigentlichen Motor des Satzes wird. Dieses typische Verdi-Motiv tritt dann in der Überleitung erstmals kraftvoll im Kanon der vier Streicherstimmen hervor. Unter der Oberfläche eines „lieblichen“ Einschubs schwellt es zunächst leise weiter, bricht dann erneut aus und wird mit dem Hauptthema kombiniert, bis die Erregung plötzlich abklingt und die Bühne

freigibt für das zweite Thema. Selbiges, ein liebliches Arioso, klingt wie ein seliger Moment der Ruhe, welcher aber nur von kurzer Dauer ist. Auch ein drittes Thema, das aus federnden Achteln besteht, kann sich des wieder aufflammenden Staccato-Motivs nicht erwehren, welches dem Satz bis zum Schluss seinen Stempel aufdrückt. Das sich daran anschließende **Andantino** folgt ein und derselben Dramaturgie, so zart es auch beginnen mag: „Con eleganza“ stimmt die erste Geige, im reinen C-Dur, eine von gezupften Cellotönen begleitete Canzonetta an – ein Thema wie aus der heiteren Welt des im Wald von Fontainebleau angesiedelten 1. Akt des „Don Carlo“. Die hohen Streicher setzen einen traurigen Gesang in a-Moll dagegen, wieder grundiert von einer nervösen Cello-Figur, deren Energie erst allmählich zutage tritt. Zunächst kehrt der Gesang in der fernen Tonart Ges-Dur wieder, dann aber bricht die düstere Stimmung des ersten Satzes wieder hervor: Auf eine traurige Melodie in cis-Moll folgt ein wehmütiges Thema in As-Dur, bevor sich die Staccati abermals in den Vordergrund drängen. Auf dem Höhepunkt der Erregung brechen die rasenden Läufe plötzlich ab, ein Fis in der Bratsche bleibt stehen worauf nochmals ganz zärtlich das Thema der Canzonetta erklingt. Die beiden letzten Sätze erreichen zusammen nur etwa die Länge des Andantes und stehen zudem beide in rasend schnellem Tempo. Im **Prestissimo** des dritten Satzes klingen die Zigeunermelodien aus „Il Trovatore“ an, während im Trio eine Cellomelodie vom Pizzicato der Violinen wie von einer Gitarre begleitet wird. Das Finale überschrieb Verdi mit „**Scherzo fuga**“ und lässt darin – abermals von der zweiten Geige ausgehend – einen Wirbelsturm der Rhythmen und Kontrapunkte erklingen, der sich erst kurz vor Schluss von e-Moll ins leuchtende E-Dur wendet.

---

**Impressum:** Meister&Kammerkonzerte Innsbruck, Innsbrucker Festwochen der Alten Musik GmbH, Universitätsstraße 1, 6020 Innsbruck, Österreich, T +43 512 571032, meisterkammer@altemusik.at; Kaufmännischer Direktor: Dr. Markus Lutz; Künstlerische Direktorin: Mag. Eva-Maria Sens; Redaktion: Bernhard Achthorner MA, Mag. Christian Moritz-Bauer, Maria Scheunpflug MA; Texte: Cesare Orselli (Malipiero), Frédéric Döhl (Respighi), Julian Haylock (Wolf) und Karl Böhmer (Verdi), bearb. und erweitert von Christian Moritz-Bauer; Konzeption & Design: Citygrafic, Innsbruck; Fotos: Nikolaj Lund (S. 1, 11), Archivio Storico Ricordi (S. 4); Druck: Alpina Druck GmbH, Innsbruck. Diese Ausgabe wurde auf FSC-zertifiziertem Papier (FSC® C089437) und klimaneutral gedruckt. Näheres zum unterstützten Klimaschutzprojekt finden Sie unter [climatepartner.com/13973-2309-1001](http://climatepartner.com/13973-2309-1001); Druck- und Satzfehler sowie Besetzungs- und Programmänderungen vorbehalten.



Seit seiner Gründung im Jahr 2000 hat sich das **Quartetto di Cremona** den Ruf eines der aufregendsten Kammermusikensembles seiner Generation erworben, weshalb es regelmäßig zu großen Musikfestivals in Europa, Nord- und Südamerika sowie im Fernen Osten eingeladen wird. Als Preisträger des „BBT Fellowship 2005“ erhielt das Quartetto di Cremona vom Borletti-Buitoni Trust auch den „Franco Buitoni Award“ (2019) für seinen Beitrag zur Förderung der Kammermusik in Italien wie auf der ganzen Welt. Im Jahr 2020 feierte das Ensemble sein zwanzigjähriges Bestehen mit herausragenden Konzerten und CD-Einspielungen, wozu etwa „Italian Postcards“, ein bei Avie Records erschienenes Album zählt, auf dem Werke von vier nicht-italienischen Komponisten zu hören sind, die darin ihre Erinnerungen an das Mittelmeerland zu Papier brachten. Zu den früheren Aufnahmeprojekten gehört eine Doppel-CD, die Schubert gewidmet ist und den Cellisten Eckart Runge zu Gast hatte. Selbiges Album wurde auf einem als „Paganini Quartet“ bekannten Satz aus Stradivari-Instrumenten aufgenommen und fand in der Presse großen Anklang. Gleiches gilt für den Zyklus der Beethoven-Streichquartette, dessen acht Volumens mit renommierten Preisen, wie dem Echo Klassik 2017 und dem ICMA 2018 ausgezeichnet wurde. Die Mitglieder des Quartetto di Cremona werden häufig zu Meisterkursen in Europa, Asien, Nord- und Südamerika eingeladen und sind seit 2011 an der „Walter Stauffer Akademie“ ihrer Heimatstadt tätig. Zudem sind sie Botschafter des Projekts „Friends of Stradivari“ und Ehrenbürger von Cremona, dem UNESCO-Kulturerbe für Geigenbau.

# VORSCHAU 23|24

4. MEISTERKONZERT, DO 25. JANUAR 2024

**MAHLER CHAMBER ORCHESTRA**

**YUJA WANG** Klavier

Wolfgang Amadeus Mozart, Leoš Janáček,  
Antonín Dvořák, George Gershwin

5. KAMMERKONZERT, FR 02. FEBRUAR 2024

**ANDREAS STAIER** Hammerflügel

**DANIEL SEPEC** Violine

**ROEL DIELTIENS** Violoncello

Carl Philipp Emanuel Bach, Wolfgang Amadeus Mozart,  
Joseph Haydn, Ludwig van Beethoven

6. KAMMERKONZERT, DO 07. MÄRZ 2024

**GOLDMUND QUARTETT**

Joseph Haydn, Dmitri Schostakowitsch,  
Anton Webern, Alexander Borodin

5. MEISTERKONZERT, MO 15. APRIL 2024

**ROYAL PHILHARMONIC ORCHESTRA**

**VASILY PETRENKO** Dirigent

**SHEKU KANNEH-MASON** Violoncello

Ludwig van Beethoven, Mieczysław Weinberg,  
Sergej Rachmaninow

Die **Meisterkonzerte** finden im Saal Tirol im Congress Innsbruck, die **Kammerkonzerte** im Großen Saal im Haus der Musik Innsbruck statt.

Konzertbeginn ist jeweils um 19.30 Uhr.

Stimmen Sie sich bereits um 18.45 Uhr beim Einführungsgespräch auf den Konzertabend ein.



[meisterkammerkonzerte.at](https://www.meisterkammerkonzerte.at)